

Der Blitz der heiligen Scholastika



Blitzdarstellung
auf einer Tür des ehemaligen Klosters Mengen (1734)

Blitzschleudernde Engel und Putten sind in den Deckenbildern des süddeutschen Barock und Rokoko keine Seltenheit. Ja, selbst Christus erscheint gelegentlich wie Zeus mit dem Blitz bewehrt. – Dieses antike Thema wird nachweislich aus der italienischen Barockmalerei übernommen, und für

einzelne Deckenbilder mit Blitzengeln, wie in der Kislegger Kirche, lässt sich sogar das ein Jahrhundert ältere italienische Vorbild unmittelbar nachweisen (Neapel-San Domeniko).

Diese Blitzdarstellungen und vor allem ihre fulminante Auswirkung auf Ketzer und Teufel müssen im Barock und im Rokoko sehr volkstümlich gewesen sein. Sie erscheinen auf Tafelbildern, Hinterglasbildern und in dem hier erwähnten Fall sogar auf den Füllungen einer Stubentüre des ehemaligen Klosters in Mengen, dessen Bauzeit in das Jahrzehnt zwischen 1730 und 1740 fällt.

Dargestellt ist auf der oberen Türhälfte die Heilige Scholastika, deren Seele sich in Gestalt einer Taube zu Gott aufschwingt. Darunter schildert der unbekannte Bauernmaler die Vorgeschichte des Todes der Heiligen, wozu die volkstümliche Heiligenlegende folgendes berichtet: am Vorabend ihres Todes erhält die schwerkranke Heilige den Besuch des heiligen Benedikt, mit dem sie ein langes Gespräch führt. Um diesen Disput auch über die Sperrstunde des Klosters hinaus fortsetzen zu können, bittet Scholastika Gott um ein wunderbares Ereignis, das ein längeres Bleiben ihres frommen Gesprächspartners rechtfertigen soll. Dieses Gebet wird erhört. Ein Gewitter zieht herauf, das ein Weggehen des Heiligen nicht ratsam erscheinen lässt.

Die Blitze dieses Wetters sind auf der Türe dargestellt. Sie zucken über dem Kloster und dem schon bereiteten Grab, links im Vordergrund des Bildchens. Aber das Kreuz an der Spitze des Strahls besagt, daß hier ein heiliger Blitz aufleuchtet, der keinen Schaden anrichten kann: ein Blitz mit göttlicher „Sicherung“, bei dem es vor allem auf den Lichteffekt ankommt.

Dieser liebenswürdige Humor kehrt auch in anderen barocken Blitzdarstellungen wieder. Auch dort, wo sich die Blitze gegen Heidentum und Häresie richten, schaffen sie manchmal burleske Situationen, und diese zum Teil recht derbe Komik gibt dem Weltanschauungskampf der beiden Konfessionen eine versöhnliche Note.

Adolf Rieth

A. Rieth, Der Blitz in der Bildenden Kunst, 1953, mit 68 Tafeln und 15 Textabbildungen, Verlag E. Heimeran.